

Holderegger in Uznach im ersten Gang gewählt

Die Uzner Stimmbürger haben schon im ersten Wahlgang entschieden, wer die Nachfolge von Erwin Camenisch (SP) antritt. Überraschend deutlich mit 745 Stimmen wurde Christian Holderegger zum neuen Gemeindepräsidenten gewählt. Der FDP-Politiker aus dem solothurnischen Gerlafingen konnte mehr als doppelt so viele Stimmen auf sich vereinen wie der zweite offizielle Kandidat. Peter Müller, FDP-Gemeinderat im zürcherischen Andelfingen, erreichte nur 328 Stimmen. Bei einer niedrigen Stimmbeteiligung von 30 Prozent lag das absolute Mehr bei 556 Stimmen.

Er sei erstaunt, dass er so klar gewählt worden sei, sagte Holderegger gestern. Tatsächlich schien die Ausgangslage nicht so eindeutig. Die SVP-Ortspartei und eine Mehrheit der CVP hatten Müller zur Wahl empfohlen,



Bild: Sabine Rock

Christian Holderegger
FDP-Politiker aus Gerlafingen,
Gemeindepräsident Uznach

während Holderegger von der SP und dem Gewerbe favorisiert wurde. Die FDP hatte Stimmgabe beschlossen. Allerdings versuchten die Obersee-Nachrichten, Müller und seinen Verlag Müller History Facts in die Nähe der Naziszene zu rücken. Diese Berichterstattung gegen seinen Mitbewerber wollte Holderegger nicht kommentieren. Über die Gründe für sein besseres Abschneiden könne er nur spekulieren, sagte er gegenüber der Zürichsee-Zeitung. «Ich habe vor der Wahl von Uzner Bürgern gehört, dass mein Wahlkampf eher auf Kontinuität ausgerichtet sei.» Enttäuscht zeigte sich Müller, der das Resultat massgeblich der «Hetzkampagne» zuschrieb. Er hat Beschwerde beim Presserat eingereicht.

Holderegger tritt das Amt Anfang Juli an; er ist für den Rest der Amtsdauer 2013–2016 gewählt. Ende September finden in allen Gemeinden im Kanton Gesamt-erneuerungswahlen statt. (pku)

279 Bachelors an der HSG

ST.GALLEN. 279 Absolventinnen und Absolventen haben anlässlich des Bachelor Graduation Day ihren Bachelor of Arts (B.A. HSG) an der Universität St. Gallen erhalten. In folgenden Majors bekamen die Studierenden ihre Diplome überreicht: 179 in Betriebswirtschaftslehre, 39 in Internationalen Beziehungen, 35 in Volkswirtschaftslehre, 14 in Rechtswissenschaften, 12 in Rechtswissenschaften mit Wirtschaftswissenschaften.

Rektor Thomas Bieger rief die Diplomanden auf, sich mit Geschichte zu befassen, weil Geschichte helfe, Entwicklungen einzuordnen, Sinn stifte, Identität ermögliche und motiviere, Spuren zu hinterlassen. Von nun an seien sie für immer Alumni und damit ein Teil der Geschichte der Universität St. Gallen. HSG-Alumni-Präsident Urs Landolf zeigte die Vorteile des Alumni-Netzwerkes für frisch Graduierte auf und ermunterte zum Mitmachen. (red.)

Ein überzeugter Ehrenamtlicher

Mit dem St. Galler Rechtsanwalt Walter Wagner hat die Stiftung Benevol St. Gallen einen neuen Präsidenten. Die Amtsübergabe bedeutet keinen Kurswechsel, doch Wagner tritt seinen Posten mit viel frischem Elan an.

ANNA VIOLA BLEICHENBACHER

ST. GALLEN. Lektor in der Kirche, Präsident des Pflegeheims St. Otmar, Vorstandsmitglied im Verein Pflegekinderaktion St. Gallen – und neu Stiftungsratspräsident der Stiftung Benevol St. Gallen. Nein, an freiwilligem Engagement mangelt es Walter Wagner nicht. Der jederzeit authentisch wirkende Mann Anfang fünfzig freut sich denn auch sichtlich, wenn er über Freiwilligenarbeit sprechen kann. «Ich bin überzeugt von unserem Schweizer Milizsystem. Auch bin ich der Auffassung, dass Freiwilligenarbeit nur gewisse Qualitätsstandards halten kann, wenn sich genügend Menschen engagieren. Vieles in unserem Land würde ohne Freiwillige gar nicht funktionieren», meint der St. Galler Rechtsanwalt.

«Responsive Webdesign»

Die Stiftung Benevol St. Gallen setzt sich seit nunmehr 15 Jahren für reibungslose Abläufe in der Freiwilligenarbeit ein. Doch unentgeltliches Engagement hat für Wagner nicht nur Tradition, sondern vor allem auch Zukunft: «Die Internetseite «benevol-jobs.ch» hat jährlich 180 000 Aufrufe», sagt er nicht ohne Stolz.

Das war nicht immer so: Begonnen hat die Freiwilligenvermittlung mit einer Inserateseite in der Zeitung. Nun gehe es darum, die Webseite für die mobile Generation aufzurüsten. «Responsive Webdesign» nennt sich das Fitmachen einer Webseite auch für das Smartphone oder Tablet.

Engagierter als gedacht

Auf die Frage, weshalb sich heute so wenig junge Menschen freiwillig engagieren, winkt Wagner ab. «Sehr viele Jugendliche und junge Erwachsene machen heute Freiwilligenarbeit, in der Jungwacht und im Blauring, der



Bild: Benjamin Manser

Der Rechtsanwalt Walter Wagner setzt auf vielseitiges freiwilliges Engagement.

Pfadi, im Fussballtraining. Sie wird einfach nicht genügend sichtbar gemacht.» Sichtbarkeit ist denn auch ein Hauptanliegen für den neuen Präsidenten. Das Dossier «Freiwillig engagiert»

gebe Freiwilligen die Möglichkeit, für ihre Arbeit ein Empfehlungsschreiben zu erhalten, mit dem sie ihr Engagement belegen können. Gleichzeitig sollen Arbeitgeber die ehrenamtliche Be-

teiligung bei der Auswahl von Bewerbern berücksichtigen.

Die Zukunft wird von Organisationen wie Benevol einiges an Lösungsvorschlägen abverlangt. Wagner erwartet, dass Frei-

willigenarbeit auch noch in 20 Jahren «wichtig und wertvoll» sein wird. «In wenigen Jahren wird es eine Generation gut ausgebildeter Menschen geben, die sich für eine frühere Pension entscheiden, um noch etwas anderes im Leben zu tun.»

Auch beobachtet Wagner «ein Umdenken bei den mitten im Erwerbsleben stehenden Personen, die ihren Fokus vermehrt auf die persönliche Erfüllung durch eine Aufgabe anstatt auf das reine Erwerbseinkommen legen». Dieses Potenzial müsse genutzt werden, wenn längerfristig am Milizsystem festgehalten werden wolle. Weil sich auch die Handlungsfelder der Freiwilligenarbeit verändern, kann von Stillstand laut Wagner keine Rede sein. «Die Ansprüche an freiwillige Tätigkeiten ändern sich mit der Gesellschaft. Was früher der Kirchenchor war, wird mehr und mehr soziales und politisches Engagement.»

Bekannte Schwierigkeiten

Doch zurück in der Gegenwart, da kämpfen Vereine immer wieder mit ähnlichen Problemen: mangelnde Professionalität, knappe Vereinskassen, Mitgliederschwund. Hier greift die Stiftung Benevol praxisorientiert unter die Arme, indem sie Kurse zu diversen Themen anbietet.

In einem auf der Webseite von Benevol veröffentlichten Interview wünscht sich Wagner, dass Benevol St. Gallen «weiterhin das Kompetenzzentrum und die erste Anlaufstelle im Bereich Freiwilligenarbeit in St. Gallen und Umgebung ist».

Vom abtretenden Markus Edelman kann der neue Präsident eine intakte Stiftung mit gutem Ruf übernehmen. Demnach strebt Walter Wagner auch keine grossen Veränderungen an. Vielmehr wünscht er sich eine «solidarische und tolerante Gesellschaft».

Jäger gegen neues Jagdgesetz

Die Thurgauer Jäger bekämpfen das geplante Verbot der Fuchsjagd mit Hunden. Dies sei ein Kniefall vor dem Tierschutz, hiess es an ihrer GV.

WEINFELDEN. «Erleben wir im Thurgau eine Abschaffung der Jagd auf Raten?», fragte Bruno Ackermann, Präsident von Jagd Thurgau, vor 300 Jägerinnen und Jägern sowie Gästen an der Generalversammlung von Jagd Thurgau besorgt. Mit der Revision des kantonalen Jagdgesetzes soll nun auch eine einzelne Jagdmethode, die Bejagung von Füchsen und Dachsen mittels der Baujagd, verboten werden. Die Bejagung des Feldhasen ist im Kanton Thurgau bereits untersagt. Jägerpräsident Ackermann plädierte für ein modernes, liberales Jagdgesetz mit weniger Staat und mehr Eigenverantwortung.

«Kniefall» vor Tierschützer

Vorstandsmitglied Frank Zellweger bezeichnete die von der Regierung vorgeschlagene Massnahme als schwierig nachvollziehbar. Gemäss Bundesrecht sei die Baujagd zulässig. Er erwartet von der Thurgauer Regierung eine stichhaltige Begründung für das Verbot. Er betrachtet dieses als «Kniefall» vor einem Exponenten einer Tierschutzorganisation.

Die neue Chefin des Departementes für Justiz und Sicherheit, Cornelia Komposch, nahm erstmals an der Generalversamm-

lung von Jagd Thurgau teil. «Ich stehe hinter der Jagd», betonte sie und verwies auf ihre Bündner Herkunft. In der Thurgauer Bevölkerung geniesse die Jagd einen grossen Rückhalt, zeigte sie sich überzeugt. Die Kritik an der Jagd beruhe zum grössten Teil auf Unwissenheit, Emotionen oder negativen Einzelereignissen. Die Jagdethik wird nach ihrer Beobachtung im Thurgau hoch gehalten.

Kanton haftet für Hasenschäden

Der Entwurf des neuen Jagdgesetzes sieht neben dem Baujagdverbot eine Reihe von Neuerungen vor, wie Roman Kistler, Amtsleiter der Jagd- und Fische-

reiverwaltung, darlegte. Dazu zählt der periodische Nachweis der Treffsicherheit für Jägerinnen und Jäger.

Als Folge des Verbots der Hasenjagd soll der Kanton neu für Wildschäden dieser Wildtiere haften. Hingegen will er sich an den Schäden durch die Krähen finanziell nicht mehr beteiligen, da für die Grundbesitzer ein ausgedehntes Selbsthilferecht vorgesehen ist. Die Landwirte werden neu verpflichtet, unnötige Weidezäune zu entfernen, die eine Verletzungsgefahr für das Wild darstellen. Neu vorgesehen ist eine Entschädigung für Dienstleistungen bei Verkehrsunfällen mit Wild. (red.)



Bild: Susann Basler

Jäger verkaufen Fuchsfelle am Pelzmarkt in Weinfelden.

Thurgauer AKW-Gegner mit neuem Allianz-Namen

WEINFELDEN. Die Thurgauer Allianz «Nein zu neuen AKW» hat sich in «Thurgauer Allianz: Atomausstieg» umbenannt. Damit trägt das links-grüne Bündnis den politischen Gegebenheiten Rechnung. Laut «Atomausstieg»-Präsident Urs Oberholzer erfolgte die Namensänderung, weil die Politik nach Fukushima beschlossen habe, keine neuen AKW in der Schweiz mehr zu bauen. Damit sei das primäre Vereinsziel erreicht worden. Der Verein will nun möglichst schnell die Abschaltung aller Schweizer AKW erreichen. SP-Nationalrätin Edith Graf-Litscher erachtet es als Fehler, dass sich der Natio-

nalrat auf keine Verbindlichkeit beim Atomausstieg festlegte. Für EVP-Kantonsrätin Elisabeth Rickenbach ist ein Ausstieg ethisch unabdingbar: «Atomkraft ist ein strahlendes Erbe für eine Million Jahre.» Das entspricht 40 000 Generationen. Für den Präsidenten der Grünen Thurgau, Kurt Egger, «beweisen» die Milliardenabschreiber der Axpo, «dass die Schweizer Atomkraft ein Auslaufmodell ist». Die AKW seien unterkapitalisiert, wofür der Steuerzahler bluten müsse. Allein die zwölfprozentige Axpo-Beteiligung des Thurgaus mache Kosten «von mehr als 200 Millionen Franken» aus. (art.)

Tausende Verfolgte versteckt

ST. GALLEN. Übermorgen Mittwoch, 18 Uhr, findet die letzte Begleitveranstaltung zur Ausstellung «Die von Gurs» im Museum im Lagerhaus statt. Referent ist der St. Galler Theologe Walter Frei. Er berichtet über die Region um Le Chambon-sur-Lignon, die im Zweiten Weltkrieg zu einem Zufluchtsort für Juden und andere Menschen wurde, die vor der deutschen Reichsarmee auf der Flucht waren, darunter auch Jugendliche aus Gurs. Im abge-

legenen Gebiet in den Cevennen fanden Tausende von Verfolgten Schutz; sie wurden wenn nötig versteckt, mit falschen Ausweispapieren versehen oder bei der Flucht in die Schweiz unterstützt. Einige Kinder- und Jugendkolonien wurden direkt von der Schweiz aus begleitet (organisiert von Rodolfo Olgiati, damals in Bern, später Leiter im Tagungszentrum Schloss Wartensee) und vom Roten Kreuz unterstützt. (red.)